



Bundesministerium
für Bildung
und Forschung

Rede
der Bundesministerin für Bildung und Forschung,
Prof. Dr. Annette Schavan, MdB,

anlässlich
der Gedenkfeier zum 65. Jahrestag
der Befreiung des
Konzentrationslagers Ravensbrück

am 18. April 2010
in Ravensbrück

Es gilt das gesprochene Wort!

Anrede

Ich darf Ihnen die Grüße der Bundeskanzlerin übermitteln, die aufgrund der Trauerfeier für den polnischen Staatspräsidenten heute nicht hier sein kann.

Der 65. Jahrestag der Befreiung des Konzentrationslagers Ravensbrück ist ein Tag der Erinnerung und der Mahnung – es ist ein Tag, der berührt, bewegt und betroffen macht.

Hier ist noch heute deutlich zu spüren: Konzentrationslager wie Ravensbrück waren Orte des Grauens. Und sie bleiben Orte des Grauens. Denn sie sind die ewigen Zeugen der Verbrechen, die auf ihrem Boden begangen wurden.

In Ravensbrück schufen die Nationalsozialisten wie an vielen anderen Orten eine abscheuliche Welt der Gewalt, der Ausbeutung und des Todes. Auf dem Boden, auf dem wir heute stehen und uns frei bewegen können, herrschte von 1939 bis 1945 unmenschliche Brutalität. Hier, im einstigen Frauenkonzentrationslager, litten Zehntausende entsetzliche Qualen. Aufseherinnen wachten darüber, dass die Inhaftierten alles, ja, wirklich alles verloren: ihre Habe, ihre Kraft, ihr Leben.

Wer das Leid erfassen will, gerät an die Grenzen des Vorstellbaren. Die Nationalsozialisten kategorisierten Menschen aufgrund einer wahnhaften rassistischen Ideologie. Sie deklarierten Leben als „lebensunwert“. Sie unterdrückten jegliche Meinungsfreiheit. Sie entrechteten und ermordeten Millionen Menschen.

Nur wenige – zu wenige – wagten es, das Wort zu erheben und gegen Unrecht zu protestierten. Einige dieser Aufrechten wurden selbst Opfer des mörderischen Wahnsinns der Nationalsozialisten – auch hier in Ravensbrück.

So wie die Erinnerung das Grauen von einst mit Orten wie diesem ehemaligen Konzentrationslager für immer verbindet, so haftet auch unserem Land insgesamt das Kapitel dieser grausamen Vergangenheit an. Die Erinnerung an die Gräueltaten der Nationalsozialisten bestimmt einen Teil unserer Identität.

Aus der Erinnerung an den nationalsozialistischen Terror erwächst eine besondere und immerwährende Verantwortung für unser Land: Die Verantwortung, überall und jederzeit für die unveräußerliche Würde jedes Menschen einzutreten. Nur auf dieser Basis können wir unsere Zukunft gemeinsam lebenswert gestalten.

Was bedeutet diese Verantwortung konkret?

Als erstes ist wichtig, dass wir das Gedenken von Generation zu Generation weitertragen. Das fängt schon im Schulunterricht an. Das Wissen über den Holocaust und das nationalsozialistische Unwesen gehört hierzulande zum Grundwissen.

Wichtig sind auch die Gedenkorte und die pädagogische Arbeit vor Ort. Ich begrüße es sehr, dass viele internationale Jugendbegegnungsstätten entstanden sind – so wie hier in Ravensbrück. Hier wird in Zusammenarbeit mit Schulen und Ausbildungsstätten vorbildliche Arbeit geleistet.

Eine Vielzahl von Institutionen, Stiftungen und Einzelinitiativen stehen im Dienst des Erinnerns.

Ich denke zum Beispiel

- an das Holocaust-Mahnmal in Berlin,
- an die Freya von Moltke-Stiftung für das neue Kreisau,
- an die Aktion Sühnezeichen Friedensdienste und auch
- an Künstlerinitiativen wie die Stolpersteine.

Die nationalsozialistischen Verbrechen gegen die Menschlichkeit sind uns eine ewige Mahnung. Das ist in den meisten Köpfen fest verankert. Aber wir müssen wachsam bleiben und die Erinnerung pflegen.

Denn solange Synagogen und jüdische Einrichtungen in unserem Land eines besonderen Schutzes bedürfen, solange Gedenkstätten wie die im Belower Wald geschändet werden, solange dürfen wir die Hände nicht in den Schoß legen.

Verantwortung leben – das heißt zweitens: Wir dürfen nicht schweigen. Wir dürfen nicht schweigen, wenn wir Zeugen von Rassismus, Extremismus und Antisemitismus werden – ob in Deutschland oder der Welt.

Wenn die Menschenwürde auch nur eines Einzelnen in Frage gestellt wird, dann ist die Menschenwürde als Ganzes in Gefahr. Das ist die Mahnung, die auch und besonders von den Stätten der ehemaligen Konzentrationslager ausgeht. Deshalb begrüße ich es sehr, dass jetzt die Gedenkstätte im Belower Wald in neuer Gestalt wieder eröffnet ist.

Der Erhalt der Gedenkstätten ist Pflicht. Sie sind die ewigen Zeugen der Vergangenheit.

Die Bundesregierung fördert seit vielen Jahren neben Ravensbrück auch die Gedenkstätten Sachsenhausen, Buchenwald und Dora-Mittelbau. 2008 haben wir die institutionellen Fördermittel für die KZ-Gedenkstätten erheblich aufgestockt. Jetzt unterstützen wir auch Dachau, Flossenbürg, Neuengamme und Bergen-Belsen.

Die Gedenkstätten sind Orte, die Herz und Verstand herausfordern. „Nie wieder!“ – diese Botschaft muss sich in die Köpfe und Herzen jedes Einzelnen einschreiben. Und das geschieht auch.

Verantwortung tragen – das bedeutet drittens auch das klare Bekenntnis zu Gedenkfeiern wie heute hier in Ravensbrück. Denn so wie es Orte des Erinnerns gibt, so ist die Erinnerung auch an konkrete Daten gebunden.

Alle ehemaligen Häftlinge werden den Tag, an dem sie damals hier ankamen, nie vergessen. Und sie werden sich gewiss auch immer an den Tag ihrer Befreiung erinnern – an den Tag, an dem Terror und Gewalt endlich ein Ende nahmen. Das war ein Neubeginn für sie. Aber ihre Befreiung war auch ein Neubeginn für unser Land.

Deshalb sind die Gedenktage für uns alle von Gewicht. Sie sind schon seit langem über das Format von Treffen ehemaliger Häftlinge hinausgewachsen. Jung und Alt, Politik und Zivilgesellschaft gedenken gemeinsam der Opfer. Und das Gedenken geht einher mit dem Dank an die, die dem Grauen ein Ende setzten.

Denn auch das gehört zu unserem nationalen Gedächtnis: Die Alliierten haben mit dem Sieg über das nationalsozialistische Deutschland dem Terror ein Ende gesetzt. Dies markierte den Neubeginn unseres Landes, das in Ost und West zunächst sehr unterschiedliche Wege gehen sollte.

In dem Sieg der Alliierten liegt aber auch die Geburtsstunde eines neuen freiheitlichen und demokratischen Deutschlands – einer neuen Gesellschaftsordnung, in der das Bewusstsein der Unantastbarkeit und Unveräußerlichkeit der Würde des Menschen fest verankert ist.

Gedenktage – heutige wie zukünftige – sind ein Versprechen an alle Opfer des nationalsozialistischen Terrors: Wir werden sie und ihre Leiden niemals vergessen. Genauso wenig wie das bewundernswerte Engagement vieler Überlebender nach 1945 nicht vergessen werden. Viele von ihnen haben am Aufbau unseres Landes mitgewirkt. Das ist alles andere als selbstverständlich.

Ich danke allen, die ihre Geschichte weitergetragen haben – durch Aufzeichnungen, durch Gespräche und ihre Arbeit. Das fiel gewiss oft schwer. Aber sie haben diese Last auf sich genommen – um der Zukunft nachfolgender Generationen willen.

Ihre Leidensgeschichte muss und wird uns ewige Mahnung sein.

Vielen Dank.